

MITEINANDER ODER NEBENEINANDER? ZUM EINFLUSS VON AKKULTURATIONSPRÄFERENZEN UND EIGENGRUPPENFAVORISIERUNG AUF DIE KONTAKTE ZWISCHEN DEUTSCHEN, TÜRKISCHEN UND AUSSIEDLER-JUGENDLICHEN

JOACHIM BRÜSS

Einleitung¹

Seit der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 sind die Immigration nach Deutschland und die Reaktionen darauf wieder verstärkt ein Thema, das nicht nur Demografen bewegt, sondern aktuell auch in politischen Debatten (Zuwanderungsgesetz, Sicherung der Sozialsysteme) eine wichtige Rolle spielt.² Aufgrund der Immigration, ausgelöst durch die Anwerbeabkommen seit dem Ende der 1950er Jahre, durch die so genannte Gastarbeitermigration, und durch die Rückwanderungen von Aussiedler-Familien, vor allem aus Polen, Rumänien und der Sowjetunion, ist mittlerweile, insbesondere in städtischen Gebieten, ein zumindest oberflächlich betrachtet multikulturelles Miteinander zum Alltag geworden. Inwieweit jedoch auch private Kontakte zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen zur Gewohnheit geworden sind, ist damit noch nicht beantwortet. Es ist zu vermuten, dass Kontakte zwischen Einheimischen und Zugewanderten u.a. auch von der Aufenthaltsdauer abhängen. Das könnte bedeuten, dass jüngst zugewanderte Gruppen, z.B. Aussiedler-Familien, noch nicht so häufig Freizeitkontakte zu Autochthonen aufgebaut haben wie schon länger hier lebende Immigranten, z.B. türkische Familien. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass die Aufenthaltsdauer eine notwendige, aber noch nicht hinreichende Bedingung für interethnische Kontakte bestimmt. Das heißt, Faktoren wie beispielsweise wechselseitige Sympathie, die Bereitschaft, Personen anderer Herkunft kennen zu lernen, die Vor-

1 Der Beitrag entstand im Rahmen eines von der DFG geförderten (HE 1385/5-1) Längsschnittprojektes zur Integration und Interaktion von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft, das derzeit am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld durchgeführt wird. Für die Ergebnispräsentation im Rahmen einer deutsch-russischen Tagung, die im Februar 2004 an der Universität Bielefeld stattfand, möchte ich Herrn Igor Ossipov ganz herzlich danken.

2 Für die aktuelle Debatte vgl. z.B. Bade/Münz (2002).

stellungen zum Zusammenleben von Autochthonen und Zugewanderten im Allgemeinen, oder auch schlicht die Präferenz, sich mit Personen der eigenen Herkunft zu treffen, dürften die Häufigkeit interethnischer Kontakte beeinflussen.

Vorliegende empirische Studien stellen allgemein für die Kontakthäufigkeit zwischen Deutschen und Ausländern fest, dass sich mehr als die Hälfte der befragten Ausländer (58 %) mindestens einmal wöchentlich mit Deutschen treffen (vgl. Mehrländer/Ascheberg/Ueltzhöfer 1996: 307). Im Vergleich zu vorherigen Untersuchungen derselben Autoren hat die Häufigkeit des Kontaktes deutlich zugenommen. Werden die Freizeitkontakte zu Deutschen gruppenspezifisch aufgeschlüsselt, so zeigt sich, dass sich Italiener (rund 70 %) und Italienerinnen (68 %) vergleichsweise am häufigsten mit Deutschen in ihrer Freizeit treffen, während das weniger für Türken (rund 57 %) und Türkinnen (rund 49 %) der Fall ist. Altersspezifisch kommt die Kontaktaufnahme bei den unter 25-Jährigen vergleichsweise häufig vor, während die Altersgruppen über 45 Jahren unterdurchschnittlich häufig Freizeitkontakt zu Deutschen aufnehmen.

Den im Vergleich geringeren Kontakt türkischer Migranten zu Autochthonen bestätigt Böltken (2000: 182) mit Daten für die Jahre 1991 bis 1997. Danach kommen für die Befragten türkischer Herkunft Kontakte mit Deutschen im Freundes- und Bekanntenkreis, am Arbeitsplatz sowie nachbarschaftliche Kontakte seltener vor als bei den Befragten italienischer, spanischer, griechischer oder jugoslawischer Herkunft.

Diese Befunde verweisen auf gruppen-, alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede beim Kontakt zwischen Autochthonen (Einheimischen) und Allochthonen (Zugewanderten). Zudem stützen sich die Ergebnisse auf Befragungen von Migranten mit vergleichsweise langer Aufenthaltsdauer (Gastarbeitermigration). Ausgeblendet bleiben dagegen Kontakte zu jüngeren Einwanderungsgruppen wie z.B. den Aussiedlern.³ Außerdem werden die Kontakte zwischen den Migrantengruppen nicht untersucht.

Die vorliegende Studie setzt hier an und untersucht exemplarisch das Verhältnis von deutschen, türkischen und Aussiedler-Jugendli-

3 Auch einschlägige Studien zur Akkulturation oder Integration von Aussiedlern (vgl. z.B. Silbereisen/Lantermann/Schmitt-Rodermund (1999) oder Strobl/Kühnel (2000) berichten nicht zu tatsächlichen interethnischen Kontakten.

chen. Das heißt, es werden die wechselseitigen Kontakte zwischen Einheimischen und lange ansässigen versus jüngst zugewanderten Immigranten analysiert. Dazu wird erörtert, ob z.B. häufig Kontakt zu deutschen Jugendlichen aufgenommen wird, aber relativ selten zu türkischen Jugendlichen. Das würde den oben skizzierten empirischen Befunden entsprechen. Wie ist es aber um die Kontakte mit den Aussiedler-Jugendlichen bestellt, werden sie z.B. als zuletzt eingewanderte Gruppe ausgegrenzt? Dazu wird zum einen untersucht, ob eine Eigengruppenfavorisierung durchgängig zur Kontaktvermeidung beiträgt. Zum anderen gilt es herauszufinden, welche Auswirkungen bestimmte Akkulturationspräferenzen nach sich ziehen. Führt die Präferenz für Anpassung und Angleichung (Assimilation) zu mehr oder zu weniger Kontakten? Ist beim Wahrnehmen und Beharren auf Unterschiedlichkeit (Dissimilation) in der Folge davon auszugehen, dass Freizeitkontakte eher selten vorkommen? Und bewirkt die Bevorzugung eines flexiblen und ergebnisoffenen Austausches, die Präferenz für eine wechselseitige Interaktion, durchweg mehr interethnische Freizeitkontakte?

Bedingungsfaktoren interethnischer Kontakte

Immigration führt unweigerlich zu Kontakten zwischen Autochthonen und Allochthonen, wenngleich unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. So haben Migranten zunächst theoretisch betrachtet in der Regel häufig Gelegenheit, mit Angehörigen der Aufnahmegesellschaft in Kontakt zu kommen, während das umgekehrt nicht gleichermaßen gilt.⁴ Außerdem ist zu bedenken, dass zum einen interethnische

- 4 Wird z.B. die aktuelle Zusammensetzung der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen zugrunde gelegt, so finden sich in den ausgewählten Erhebungsgebieten für diese Studie durchschnittlich 78 Prozent deutsche, rund 6 Prozent türkische und etwa 10 Prozent Aussiedler-Jugendliche. Die restlichen 6 Prozent verteilen sich auf Personen anderer Herkunft. Damit können türkische und auch Aussiedler-Jugendliche mit höherer Wahrscheinlichkeit einen deutschen Jugendlichen treffen als umgekehrt. Empirisch hängen die Kontaktgelegenheiten außerdem mit dem Wohnort und den besuchten Schulen zusammen. So haben z.B. Jugendliche in den Hauptschulen eine größere Chance, türkische und Aussiedler-Jugendliche zu treffen

Kontakte in sehr unterschiedlichen Kontexten vorkommen (z.B. Nachbarschaft, Schule, Beruf, Festivals, öffentliche Verkehrsmittel etc.). Zum anderen ist davon auszugehen, dass langfristige private interethnische Kontakte nicht erzwungen werden können. Daher bleibt Amir (1976: 287) generell skeptisch: »[M]aking individuals interact across ethnic lines seems to be a major difficulty.« Er geht eher davon aus, dass Individuen den Kontakt mit Mitgliedern der eigenen Gruppe bevorzugen, weil hierbei vergleichbare Wertorientierungen, eine gemeinsame Sprache, geteilte religiöse Überzeugungen, eine bestimmte Lebensführung, die Art der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, oder schlicht eine gemeinsame Herkunft den wechselseitigen Austausch erleichtern.

Frühe migrationstheoretische Studien (vgl. Park 1926; Bogardus 1930) gingen davon aus, dass die Kontakte zwischen Autochthonen und Allochthonen in einem *race-relation cycle* zur Assimilation der Zuwanderer führten und Unterschiede zwischen den Gruppen zunehmend verschwänden. Neuere Studien haben diesen Ansatz in Frage gestellt, indem sie auf empirische Entwicklungen wie die Herausbildung ethnischer Kolonien, eine Dissimilation oder sogar Marginalisierung von Migrantengruppen hinweisen (vgl. Gans 1979; Yinger 1981; Barrera 1988; Rumbaut 1994; Pedraza 1996). Diese Befunde ernst nehmend hat sich auch im Hinblick auf Überlegungen zum multikulturellen Zusammenleben eine Forschungsrichtung etabliert, bei der die Akkulturation im Zentrum der Analyse steht. Dabei werden die Orientierungen der Immigranten sowohl an der Herkunfts- als auch an der Aufnahmegesellschaft einbezogen (vgl. Phinney 1990; Berry 1992; Berry 1996). Im Ergebnis sprechen die Autoren dann im Wesentlichen von vier Akkulturationspräferenzen: Assimilation, Integration, Separation und Marginalisierung.

Wenngleich dieser Ansatz einer zweiseitigen Orientierung von Immigranten systematisch Rechnung trägt, wird er neuerdings von Rudmin (2003) als verkürzt kritisiert. Seiner Analyse zufolge sind zum einen die vier Akkulturationspräferenzen Assimilation, Integration, Separation und Marginalisierung nicht erschöpfend für die Untersuchung von Akkulturationsergebnissen, da logisch betrachtet 16 Kombinationen möglich sind.⁵ Zum anderen kritisiert Rudmin, dass vor

als Jugendliche, die das Gymnasium besuchen (vgl. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik 2001).

5 Dazu werden die Orientierung an der Aufnahmegesellschaft (D) mit de-

allem auf allochthone und nicht zugleich auf autochthone Personen und Gruppen Bezug genommen wird. Dies könne den Eindruck erwecken, als würden sich lediglich Immigranten an die Aufnahmegesellschaft anpassen bzw. sich in diese eingliedern, während Anpassungsleistungen für Angehörige der Aufnahmegesellschaft keine Rolle spielen.

Mit Rückgriff auf Analysen aus der Ethnozentrismusforschung lässt sich jedoch verdeutlichen, dass Angehörige der Aufnahmegesellschaft sehr wohl gegenüber Immigranten Stellung beziehen. Dabei wirkt der Aufnahme interethnischer Kontakte eine Beharrungstendenz entgegen, die als Eigengruppenfavorisierung bzw. in der radikalen Form als Ethnozentrismus bezeichnet wird (z.B. Sumner 1940; Levine/Campbell 1972). Für unterschiedliche Intergruppenbeziehungen generalisiert lautet die Annahme dann, dass eine Eigengruppenfavorisierung zur Fremdgruppenablehnung beiträgt und mit einer Kontaktvermeidung einhergeht (vgl. Tajfel 1982; Brewer/Miller 1984; Tajfel/Turner 1986). Neuere Forschungsarbeiten haben die Annahme weiter ausdifferenziert, indem z.B. Statusdifferenzen oder die Relevanz der jeweiligen Kategorien mit in die Analysen einfließen. So werden statushohe Fremdgruppen nicht durchweg abgelehnt (Hinkle/Brown 1990), und für die Aufnahme interethnischer Kontakte wurden z.B. die Geschlechtszugehörigkeit (Brewer et al. 1987) oder auch die Religionszugehörigkeit (Hewstone/Islam/Judd 1993) als relevante zusätzliche Unterscheidungen (überkreuzende Kategorisierung) identifiziert.

Die vorliegende Studie greift diese Überlegungen insofern auf, als angenommen wird, dass Akkulturationspräferenzen und Eigengruppenfavorisierung die Aufnahme bzw. Verweigerung interethnischer Kontakte substantiell beeinflussen. Zudem ist davon auszugehen, dass geschlechtsspezifische Unterschiede in der Kontaktaufnahme bestehen, die einen kulturspezifisch unterschiedlichen Umgang der Geschlechter reflektieren. Im Anschluss an Überlegungen von Spuler-

nen an der Herkunftsgesellschaft (M) durch *und-*, *oder-* sowie *nicht-*Verknüpfungen kombiniert. Z.B. ist die Akkulturationspräferenz Assimilation durch DM (d.h. eine Orientierung an den Anforderungen der Aufnahmegesellschaft und keine Orientierung an den Anforderungen der Herkunftsgesellschaft) und Dissimilation durch DM (d.h. keine Orientierung an den Anforderungen der Aufnahmegesellschaft und eine Orientierung an den Anforderungen der Herkunftsgesellschaft) bestimmt (vgl. Rudmin 2003: 26).

Stegemann (1998: 323) ist insbesondere für die Jugendlichen türkischer Herkunft zu vermuten, dass die jungen Männer aufgrund traditioneller Rollenvorstellungen und unter Berufung auf religiöse Begründungen häufiger Fremdgruppenkontakte aufnehmen als die jungen türkischen Frauen. Empirisch bestätigt sich diese Einschätzung an den vollzogenen Eheschließungen zwischen Türken und Deutschen. Ehen zwischen türkischen Männern und deutschen Frauen wurden weitaus häufiger geschlossen als zwischen türkischen Frauen und deutschen Männern (vgl. Spuler-Stegemann 1998: 322). Vergleichbar dazu stellt Brüß (2002: 179) im Hinblick auf interethnische Kontakte von 527 Bielefelder Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren fest, dass interethnische Freundschaften und sexuelle Kontakte mit deutschen Jugendlichen von jungen türkischen Männern signifikant häufiger akzeptiert werden als von jungen türkischen Frauen. Sie lehnen ihrerseits Ehen mit Deutschen häufiger ab als die türkischen Männer.

Eine Analyse von Merkens (2003: 41), basierend auf Angaben von 1105 Berliner Jugendlichen deutscher und türkischer Herkunft im Alter von 15 bis 16 Jahren, verdeutlicht im Hinblick auf die Kontaktwünsche in Schule und Freizeit, dass alle Gruppen der befragten Jugendlichen eine überdurchschnittliche Kontaktbereitschaft äußern. Dabei sind es vor allem die türkischen Mädchen aus den Gymnasien, die am häufigsten Kontaktwünsche angeben, während sich die türkischen Hauptschüler am reserviertesten äußern. Insgesamt ist somit für unseren Gruppenvergleich die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Intergruppenkontakte relevant. Dabei wird sich zeigen, inwieweit die Befunde für Jugendliche deutscher und türkischer Herkunft auch für die Aussiedler-Jugendlichen gelten.

Methoden

Hypothesenspezifikation

Inwieweit sich die oben skizzierten Befunde replizieren lassen, wird die Analyse der Freizeitkontakte zwischen deutschen, türkischen und Aussiedler-Jugendlichen zeigen. Dazu werden folgende Hypothesen untersucht:

1. Konsistente Ergebnisse sind für den Einfluss von Eigengruppenfavorisierung auf interethnische Kontakte zu erwarten. Je ausgeprägter die Eigengruppenfavorisierung, desto seltener kommt eine Kon-

taktaufnahme mit Mitgliedern der Vergleichsgruppen vor. Die Eigengruppenfavorisierung, im Extremfall Ethnozentrismus, fungiert demnach als Barriere gegenüber dem Freizeitkontakt mit Fremdgruppen.

2. Die Einflüsse aufgrund der Akkulturationspräferenzen sind gruppenspezifisch auszuarbeiten, da sie für die Aufnahmegesellschaft im Unterschied zu den Migrantenjugendlichen andere Implikationen haben. So gilt z.B. für die Assimilation, dass Jugendliche deutscher Herkunft dies als Anforderung zur Anpassung an allochthone Jugendliche formulieren, während für Jugendliche mit Migrationshintergrund Assimilation eine Abkehr von der Herkunftskultur bedeutet.
 - a) Gruppenspezifisch ist für die Jugendlichen deutscher Herkunft anzunehmen, dass eine Präferenz für Assimilation zu selteneren Fremdgruppenkontakten führt, da vergleichsweise rigide Anpassungserwartungen erst dann zu Fremdgruppenkontakten führen dürften, wenn solch eine Anpassung an die Aufnahmegesellschaft bereits vollzogen ist. Im Unterschied dazu ist für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu erwarten, dass sich eine Präferenz für Assimilation in häufigerem Kontakt zu den Jugendlichen deutscher Herkunft auswirkt, da hier Anpassungsbereitschaft mit Kontaktbereitschaft einhergeht. Assimilation ist als Konzept der einseitigen Anforderung definiert.
 - b) Im Hinblick auf Dissimilation ist insgesamt nicht mit geringeren interethnischen Kontakten zu rechnen. Dissimilation als Akkulturationspräferenz drückt sich in der Selbstbehauptung der Eigenständigkeit aus und schließt interethnische Kontakte nicht aus. Dissimilation wird also als Konzept akzeptierter Gruppengrenzen verstanden.
 - c) Schließlich ist für die Akkulturationspräferenz Interaktion bei allen drei Gruppen zu erwarten, dass sie förderlich auf interethnischen Kontakt wirkt. Die Bevorzugung eines wechselseitigen Austausches gilt als ergebnisoffen und vergleichsweise flexibel. Für den Einfluss der Interaktion als Konzept des wechselseitigen Austausches ist zu erwarten: Je deutlicher die Beteiligten diese Akkulturationspräferenz befürworten, desto häufiger wird interethnischer Kontakt nachweisbar sein.
3. Im Anschluss an Spuler-Stegemann (1998) und Brewer et al. (1987) ist davon auszugehen, dass geschlechtsspezifische Kontaktunterschiede insbesondere bei den Jugendlichen türkischer Herkunft

vorkommen. Es ist anzunehmen, dass die jungen türkischen Männer häufiger Fremdgruppenkontakte in der Freizeit aufnehmen als die jungen türkischen Frauen.

Inwieweit eine strikt kausale Interpretation der Wirkungszusammenhänge zulässig ist, kann im Rahmen dieses Beitrages nicht erörtert werden. Mit Hilfe von derzeit erhobenen Paneldaten sind später jedoch weiterführende Analysen möglich. Für die vorliegende Untersuchung lassen sich Wirkungszusammenhänge aufgrund von Querschnittsdaten lediglich plausibel postulieren.

Messung interethnischen Kontaktes

In Anlehnung an die Überlegungen bei Allport (1954) und Amir (1976) wurde interethnischer Kontakt als Freizeitkontakt operationalisiert, d.h. er findet freiwillig statt und hat keine institutionelle Einbindung. Der Einfachheit halber sind wir von einem Kontakt unter statusgleichen Personen ausgegangen, zumindest wurden keine direkten Statusdifferenzierungen wie z.B. Lehrer-Schüler, Arbeitgeber-Arbeitnehmer, Richter-Angeklagter o.Ä. angesprochen. Die Messung bezog sich auf ausdrücklich persönliche Kontakte und schloss damit oberflächliche Bekanntschaften oder situative Kontakte wie z.B. Begegnungen an der Bushaltestelle aus. Die Kontaktsituationen im Rahmen der Befragung wurden so gewählt, dass sowohl der soziale Nahraum der Familie als auch allgemeiner die Öffentlichkeit als Möglichkeit der Begegnung thematisiert wurde. Im Einzelnen wurden die Jugendlichen gefragt, wie häufig sie seit den letzten Sommerferien (d.h. seit etwa 12 Monaten) etwas mit Jugendlichen der jeweiligen Vergleichsgruppen unternommen hatten, also z.B.:

- zusammen gespielt (z.B. Fußball, Karten, Gesellschaftsspiele) oder
- ihn/sie zu sich nach Hause eingeladen hatten,
- gemeinsam ins Kino oder Tanzen gegangen waren,
- ihr/ihm etwas ausgeliehen (z.B. Fahrrad, Computerspiel, Buch, Kleidungsstück) oder
- ihn/sie zuhause besucht hatten.

Mit Hilfe dieser Fragen wurden interethnische Kontakte vergleichsweise nah und dicht gemessen. Distale Maße zu Begegnungen in der Nachbarschaft, Schule oder Freizeit wiesen lediglich auf Kontaktmöglichkeiten hin und wären für unsere Analyse wenig zweckdienlich

gewesen. Im Unterschied dazu ließen die verwendeten Fragen hinreichend Interpretationsspielraum, indem sie nicht auf Intimbeziehungen wie z.B. Freund/Freundin oder Ehepartner eingeführt waren.

Messung der Akkulturationspräferenzen und Eigengruppenfavorisierung

Die Akkulturationspräferenzen Assimilation, Dissimilation und wechselseitiger Austausch (Interaktion) sind in Anlehnung an Arbeiten von Yinger (1981), Berry/Trimble/Olmedo (1986) und Phinney (1990) operationalisiert. Eine Adaption der Vorschläge dieser Autoren war allerdings notwendig, da wir nicht nur zugewanderte Gruppen befragten, sondern auch systematisch Jugendliche ohne Migrationshintergrund in den Vergleich einbezogen. Die Teilnehmer konnten angeben, inwieweit sie befürworten, dass:

- Menschen, die nach Deutschland kommen, ihr Verhalten an die deutsche Kultur anpassen sollen (Assimilation),
- Menschen unterschiedlicher Herkunft ihre eigene Lebensweise beibehalten sollen (Dissimilation),
- dass Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander Kontakt haben sollen (Interaktion).

Das Konstrukt Eigengruppenfavorisierung wurde mit vier Items gemessen, die besonders den Bezug zur eigenen Gruppe thematisieren, ohne zugleich eine ausdrückliche Ablehnung der Vergleichsgruppen zu erfassen, wie das bei Sumner (1940) und auch bei Levine/Campbell (1972) im Konstrukt Ethnozentrismus geschieht. In unserem Fall wurden die Teilnehmer gefragt, inwieweit sie meinen, dass:

- sie am besten mit Jugendlichen ihrer Herkunft feiern können,
- sie fleißig und ehrlich sind,
- sie besonders gut mit Jugendlichen ihrer Herkunft zusammenarbeiten können,
- Jugendliche ihrer Herkunft zusammenhalten und stark sind.

Auswahl der Stichprobe und Datenerhebung

Die Grundgesamtheit dieser Studie bezieht Jugendliche der Klassen 10 ein, die im Jahr 2001 die vier Schultypen Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien im Land Nordrhein-Westfalen besuchten. Alle Schüler und Schülerinnen aus 54 Kreisen und kreisfreien Städten des Landes

NRW, die aus deutschen, türkischen und Aussiedler-Familien⁶ kommen, zählen zur Grundgesamtheit. Die Auswahlgesamtheit betrifft dagegen die Jugendlichen aus 24 städtischen und ländlichen Gebieten mit einem vergleichsweise hohen Anteil an türkischen und Aussiedler-Jugendlichen. Die Feldarbeit wurde in diesen Gebieten durchgeführt und bezieht rund 69.200 deutsche, 5200 türkische und 8400 Aussiedler-Jugendliche als potenzielle Teilnehmer ein.

In Vorbereitung der Erhebung wurden alle Schulen aus den 24 Gebieten um Mitarbeit gebeten. Die Schulen, die einwilligten, erhielten für alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 sowie für deren Eltern Informationsmaterial zur Studie. Rund 32.500 Jugendliche erklärten sich zur Teilnahme bereit und sandten ein Einwilligungsschreiben an uns zurück. Von den rund 15.400 Schülern, die als potenzielle Teilnehmer ausgesucht wurden, beteiligten sich schließlich 11.246 an der schriftlichen Fragebogenerhebung.

Zusammensetzung und Verteilung der Stichprobe

Die resultierende Stichprobe, das Jugendpanel 2001, das am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung ausgewertet wird (kurz IKG-Jugendpanel 2001), ist aus Angaben von 6055 deutschen, 1652 türkischen und 3539 Aussiedler-Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren zusammengesetzt. Für den Schulbesuch zeigt sich, dass im Vergleich zur Grundgesamtheit die Stichprobe bei allen drei Gruppen zu wenige Jugendliche aus den Gesamtschulen und bei den Migranten Gruppen zu viele Gymnasiasten einbezieht. Für die Jugendlichen deutscher Herkunft wird zudem ein Überhang an Hauptschülern und eine zu geringe Beteiligung bei Gymnasiasten in Rechnung gestellt. Außerdem ist die Verteilung nach Geschlechtszugehörigkeit innerhalb der Stichprobe unausgewogen. Vor allem bei den türkischen und den Aussiedler-Jugendlichen ist der Frauenanteil im Vergleich zu einer üblichen demografischen Verteilung zu hoch, bei den Jugendlichen deutscher Herkunft ist er nahezu angemessen.

Zum Ausgleich dieser Missverhältnisse wurden die Analysen mit einem Gewichtungsfaktor durchgeführt, der die Angaben aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit und des Schulbesuches auf die Verteilung in der Grundgesamtheit rückbezieht. Die Gewichtungsfaktoren basieren

6 Aussiedler-Familien sind in unserem Fall Familien, die aus Polen, Rumänien oder der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland gekommen sind.

auf der ethnischen Herkunft der Jugendlichen. So wurden Jugendliche türkischer Herkunft und Aussiedler-Jugendliche aufgrund ihres Migrationshintergrundes klassifiziert und nicht ausschließlich nach ihrer Staatsbürgerschaft. Zur Klassifikation der Befragten wurden neben den Angaben zur eigenen Herkunft (Geburtsort, Pass) auch die Angaben zur Herkunft der Eltern und zu den im Haushalt gesprochenen Sprachen herangezogen. Die errechneten Gewichtungsfaktoren liegen minimal bei 0,41 für die weiblichen Aussiedler-Jugendlichen aus Gymnasien ($n = 457$) und maximal bei 1,89 für die männlichen, türkischen Jugendlichen aus Gesamtschulen ($n = 119$).

Hinweise zur Auswertung

Der deskriptive Teil der Auswertung berichtet sowohl gruppen- als auch geschlechtsspezifisch zum Kriteriumskonstrukt, den interethnischen Freizeitkontakten sowie zu den Prädiktoren, den Akkulturationspräferenzen und der Eigengruppenfavorisierung. Der explanative Teil der Auswertung untersucht die Einflüsse der Akkulturationspräferenzen und der Eigengruppenfavorisierung auf interethnische Kontakte. Wegen der recht großen Stichprobe werden alle Signifikanztests für Mittelwert- und Varianzunterschiede sowie alle Schätzungen der Koeffizienten für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < 0,01$ durchgeführt. Die Kriterien zur Einschätzung der Modellgüte finden sich bei Jöreskog (1993).

Ergebnisse

Wie häufig kommen interethnische Freizeitkontakte vor?

Für die interethnischen Freizeitkontakte der befragten Jugendlichen ist festzustellen, dass vor allem das gemeinsame Spielen und wechselseitige Besuche gewählt wurden. Ausgehen oder Sich-etwas-Ausleihen wurde nicht gleichermaßen häufig angegeben. Für den Intergruppenvergleich wurden die fünf Fragen zu einem ungewichteten Summenindex für Freizeitkontakte zusammengefasst; die Reliabilität der Indizes für die Fremdgruppenbeziehungen ist durchweg ausreichend (deutsche Jugendliche: $\alpha = 0,89$; türkische Jugendliche: $\alpha = 0,88$; Aussiedler-Jugendliche: $\alpha = 0,89$).

Wie erwartet, beziehen sich Freizeitkontakte häufig auf Mitglieder der eigenen Herkunftsgruppe: Seit den vergangenen Sommerferien hatten sich 99 Prozent der deutschen, 94 Prozent der türkischen und

91 Prozent der Aussiedler-Jugendlichen mit Angehörigen der eigenen Herkunftsgruppe zu Freizeitaktivitäten getroffen. Für die Intergruppenbeziehungen zeigt der Vergleich, dass sich 84 Prozent der türkischen und 87 Prozent der Aussiedler-Jugendlichen mit deutschen Jugendlichen getroffen hatten. Im umgekehrten Fall gaben 36 Prozent der deutschen Befragten an, sich mit türkischen Jugendlichen in der Freizeit getroffen zu haben, und für 50 Prozent gilt dasselbe in Bezug auf Aussiedler-Jugendliche. Im Hinblick auf die Bevölkerungszusammensetzung überraschen diese Ergebnisse nicht. Allerdings trafen sich die deutschen Jugendlichen signifikant häufiger mit Jugendlichen der beiden Fremdgruppen, als es durch die Bevölkerungszusammensetzung erwartbar wäre (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Theoretische und empirische Kontaktvorkommen im Vergleich

	Kontakte aufgrund der Bevölkerungszusammensetzung			Empirisch vorgekommene Kontakte			Chi ² Differenztest ^a		
	DJ	TJ	AJ	DJ	TJ	AJ	DJ	TJ	AJ
mit DJ	78 %	79 %	79 %	99 %	84 %	87 %	5,7	0,4	0,9
mit TJ	6 %	5 %	6 %	36 %	94 %	33 %	148**	1564**	122**
mit AJ	10 %	10 %	9 %	50 %	54 %	91 %	156**	187**	741**

Quelle: IKG-Jugendpanel 2001
 DJ = deutsche Jugendliche/TJ = türkische Jugendliche/AJ = Aussiedler-Jugendliche
 Stichprobe: 6055 deutsche, 1652 türkische und 3539 Aussiedler-Jugendliche (gilt auch für die folgenden Tabellen)
^aDer Chi² Differenztest informiert darüber, ob sich die beobachteten von den erwarteten Kontakthäufigkeiten signifikant unterscheiden.
 Signifikanz: * p<0,05/** p < 0,01

Die Befragten mit Migrationshintergrund trafen sich hingegen mit deutschen Jugendlichen nicht signifikant häufiger als durch die Bevölkerungsverteilung zu erwarten. Türkische und Aussiedler-Jugendliche hatten untereinander signifikant häufiger Freizeitkontakte als theoretisch vermutet.

Im Vergleich der Intergruppenkontakte zeigt sich, dass vor allem mit Jugendlichen türkischer Herkunft in der Freizeit weniger häufig

Kontakt aufgenommen wurde. 64 Prozent der befragten deutschen und 67 Prozent der Aussiedler-Jugendlichen gaben an, seit den letzten Sommerferien keinen Freizeitkontakt mit türkischen Jugendlichen gehabt zu haben. Im Hinblick auf die Aussiedler-Jugendlichen ist der Befund ähnlich, wenngleich nicht so ausgeprägt. Hier gaben 46 Prozent der türkischen und 50 Prozent der deutschen Jugendlichen an, keinen Freizeitkontakt zu Aussiedler-Jugendlichen aufgenommen zu haben.

Tabelle 2: Durchschnittliche interethnische Kontakte

Persönlicher Kontakt^a	Deutsche Jugendliche	Türkische Jugendliche	Aussiedler-Jugendliche
mit deutschen Jugendlichen	m = 2,98 (s = 0,83) M = 2,93 F = 3,02	m = 1,76 (s = 1,17) M = 1,95 F = 1,58	m = 2,08 (s = 1,22) M = 2,09 F = 2,07
mit türkischen Jugendlichen	m = 0,63 (s = 0,87) M = 0,67 F = 0,60	m = 2,34 (s = 1,00) M = 2,41 F = 2,27	m = 0,67 (s = 0,92) M = 0,72 F = 0,62
mit Aussiedler-Jugendlichen	m = 0,92 (s = 1,05) M = 0,86 F = 0,99	m = 0,92 (s = 0,98) M = 1,02 F = 0,82	m = 2,49 (s = 1,14) M = 2,40 F = 2,57

Quelle: IKG-Jugendpanel 2001

^aDie Angaben basieren auf einer Skala mit fünf Ausprägungen, deren Extremwerte mit »nie« (0) und »sehr oft« (4) bezeichnet sind.

m = Mittelwerte/s = Standardabweichungen

M = Mittelwerte für die jungen Männer/F = Mittelwerte für die jungen Frauen

Nicht signifikante Mittelwertunterschiede für $p < 0,01$ sind kursiv gesetzt.

Die Analyse der durchschnittlichen Antworten deutet auf eine gewisse Isolation der Jugendlichen türkischer Herkunft hin. Das gilt dagegen nicht gleichermaßen für die Aussiedler-Jugendlichen (vgl. Tabelle 2). Im Intergruppenvergleich zeigt sich, dass Jugendliche deutscher Herkunft signifikant häufiger Freizeitkontakt zu Aussiedler- als zu türki-

schen Jugendlichen hatten ($m = 0,92$ mit AJ; $m = 0,63$ mit TJ; $t = -16,7$)⁷.

Vergleichbar dazu berichteten Aussiedler-Jugendliche deutlich häufiger über Kontakte zu deutschen als zu türkischen Jugendlichen ($m = 2,08$ mit DJ; $m = 0,67$ mit TJ; $t = 55,0$). Die Jugendlichen türkischer Herkunft nahmen schließlich signifikant häufiger Kontakt zu deutschen als zu den Aussiedler-Jugendlichen auf ($m = 1,76$ mit DJ; $m = 0,92$ mit AJ; $t = 22,6$). Auch wenn interethnische Kontakte generell von der Aufenthaltsdauer abhängen mögen, so ist in unserem Fall offenbar das Moment sozialer Distanz speziell gegenüber türkischen Jugendlichen von größerer Relevanz, da die Aussiedler-Jugendlichen als zuletzt eingewanderte Gruppe vergleichsweise häufig von Kontakten mit deutschen Jugendlichen berichteten.

Für die geschlechtsspezifischen Unterschiede bestätigt sich erwartungsgemäß, dass die jungen türkischen Männer signifikant häufiger mit Angehörigen der Vergleichsgruppen Freizeitkontakte unterhielten als die jungen türkischen Frauen. Umgekehrt ist es allerdings in den Beziehungen zu Jugendlichen türkischer Herkunft nicht so: Sowohl Jugendliche deutscher Herkunft als auch Aussiedler-Jugendliche hatten unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit vergleichsweise wenig Kontakt zu Jugendlichen türkischer Herkunft.

Im Verhältnis zwischen deutschen und Aussiedler-Jugendlichen ist schließlich zu erwähnen, dass die jungen deutschen Frauen etwas häufiger Kontakte zu Aussiedler-Jugendlichen hatten als die jungen deutschen Männer. Die Aussiedler-Jugendlichen nahmen dagegen unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit vergleichsweise häufig Freizeitkontakte zu Jugendlichen deutscher Herkunft auf.

Zusammengefasst kann insgesamt nicht von einer ausgeprägten Isolation einer der drei Gruppen gesprochen werden. Allerdings deuten die vergleichsweise hohen Eigengruppenkontakte der türkischen Jugendlichen auf eine gewisse (Selbst-)Isolation hin, während die häufigen Eigengruppenkontakte der Aussiedler-Jugendlichen durch ebenso häufige Begegnungen mit deutschen Jugendlichen ausgeglichen werden.

Die spätere Analyse wird diese Befunde mit Erklärungsangeboten vertiefen, doch zunächst sind die Antworten zu den Akkulturationspräferenzen und zur Eigengruppenfavorisierung einzuschätzen.

7 Der t-Wert dient zur Beurteilung der Signifikanz des Mittelwertunterschiedes.

Befürwortung der Interaktion und Indifferenz gegenüber der Eigengruppenfavorisierung

Im Hinblick auf die Akkulturationspräferenzen fällt für alle drei Gruppen deutlich auf, dass insbesondere dem wechselseitigen Austausch (Interaktion) zugestimmt wurde, und dies zudem durchweg signifikant häufiger von den jungen Frauen (vgl. Tabelle 3). Die Akkulturationspräferenz Interaktion gilt als ergebnisoffen und flexibel, es sind keine klaren Aufforderungen an bestimmte Verhaltensweisen verbunden. Anders ist dies für Assimilation und Dissimilation. Im ersten Fall ist als klare Bedingung Anpassung an deutsche Verhältnisse formuliert und im zweiten Fall, als Kontrast dazu, das Festhalten an kulturellen Traditionen der Herkunftsgesellschaft gemeint. Damit sind Assimilation und Dissimilation weniger ergebnisoffen und flexibel, sondern vielmehr als strikt und vergleichsweise erwartungsrigide zu verstehen. Zur Assimilation äußerten sich die Jugendlichen im Durchschnitt indifferent, also ohne klar Position dafür oder dagegen zu beziehen. Der Dissimilation, dem Unterschiedlich-Sein-und-Bleiben, wurde vor allem seitens der Jugendlichen türkischer Herkunft geschlechtsunabhängig eher zugestimmt. In Erinnerung an die Überlegungen bei Spuler-Stegemann (1998) spielt hier vermutlich der religiöse und kulturelle Hintergrund eine besondere Bedeutung. Die deutschen und die Aussiedler-Jugendlichen äußerten sich indifferent zur Dissimilation, das Betonen von Unterschiedlichkeit hat für sie offenbar wenig Relevanz.

Die vier Fragen zur Eigengruppenfavorisierung wurden für den Intergruppenvergleich zu einem ungewichteten Summenindex zusammengefasst. Die Reliabilität der Indizes ist durchweg ausreichend (DJ $\alpha = 0,81$; TJ $\alpha = 0,79$; AJ $\alpha = 0,82$). Sofern eine gewisse Isolation der eigenen ethnischen Gruppe mit Eigengruppenfavorisierung zusammenhängen sollte, dann tendieren die Antworten der Jugendlichen türkischer Herkunft in diese Richtung. Sie äußerten sich im Durchschnitt geschlechtsunabhängig zustimmend zur eigenen Gruppe. Für die Jugendlichen deutscher Herkunft ist eine Tendenz zur Ablehnung von Eigengruppenfavorisierung festzustellen, und die jungen Frauen lehnten sie signifikant häufiger ab als die jungen Männer. Für die Aussiedler-Jugendlichen stellen wir im Durchschnitt eher Indifferenz fest, für die jungen Männer ist eine Tendenz zur Zustimmung erkennbar.

Tabelle 3: Durchschnittliche Antworten zu den Akkulturationspräferenzen und zur Eigengruppenfavorisierung

Akkulturationspräferenzen: ^a	Deutsche Jugendliche	Türkische Jugendliche	Aussiedler-Jugendliche
– Interaktion	m = 1,13 (s = 1,00) M = 0,95 F = 1,32	m = 1,59 (s = 0,72) M = 1,51 F = 1,67	m = 1,34 (s = 0,89) M = 1,16 F = 1,51
– Dissimilation	m = -0,04 (s = 1,19) M = -0,14 F = 0,07	m = 0,80 (s = 1,07) M = 0,79 F = 0,82	m = 0,25 (s = 1,15) M = 0,11 F = 0,38
– Assimilation	m = 0,45 (s = 1,18) M = 0,52 F = 0,38	m = -0,02 (s = 1,26) M = 0,06 F = -0,09	m = 0,38 (s = 1,15) M = 0,44 F = 0,31
Eigengruppenfavorisierung ^b	m = -0,30 (s = 0,89) M = -0,12 F = -0,47	m = 0,59 (s = 0,90) M = 0,66 F = 0,53	m = 0,25 (s = 0,96) M = 0,33 F = 0,18

Quelle: IKG-Jugendpanel 2001

^{a/b} Die Angaben basieren auf einer Skala mit fünf Ausprägungen, deren Extremwerte mit Ausprägungen, deren Extremwerte mit »stimme gar nicht zu« (-2) bis »stimme völlig zu« (+2) bezeichnet sind.

m = Mittelwerte/s = Standardabweichungen

M = Mittelwerte für die jungen Männer/F = Mittelwerte für die jungen Frauen

Nicht signifikante Mittelwertunterschiede für $p < 0,01$ sind kursiv gesetzt.

Fördert die Interaktion und hemmt die Eigengruppenfavorisierung interethnische Kontakte?⁸

Erwartungsgemäß lässt sich für die Akkulturationspräferenz Interaktion feststellen: Je mehr sie befürwortet wird, desto mehr trägt sie durchgängig zu einem Anstieg an Freizeitkontakten zwischen den Gruppen bei (vgl. Tabelle 4). Bevorzugen die Befragten einen wechselseitigen Austausch, so führt dies auch im Verhalten zu häufigeren Begegnungen mit Jugendlichen der jeweils anderen Gruppen.

Die Effekte aufgrund der Befürwortung von Dissimilation weisen zwar in die erwartete Richtung, aber sie sind inkonsistent und durchweg nicht als substantiell zu bezeichnen. Dennoch ist festzustellen, dass ein Festhalten an Gruppenunterschieden offenbar nicht zu einer Reduktion interethnischer Kontakte beiträgt.

Für die Akkulturationspräferenz Assimilation ist hervorzuheben, dass diese insbesondere für die türkischen und Aussiedler-Jugendlichen zu einer schwachen Zunahme interethnischer Kontakte führen: Je mehr türkische und Aussiedler-Jugendliche der Assimilation zustimmen, desto häufiger haben sie auch Kontakte zu deutschen Jugendlichen.

Die Eigengruppenfavorisierung wirkt sich dagegen ebenso erwartungsgemäß durchweg reduzierend auf interethnische Kontakte aus: Je stärker ihr zugestimmt wird, desto seltener kommen Kontakte zu Mitgliedern der anderen Gruppen vor. Allerdings sind die Effekte unterschiedlich stark ausgeprägt. Besonders auffällig ist, dass die Eigengruppenfavorisierung vor allem seitens der Migrantengruppen gegenüber den deutschen Jugendlichen Wirkung entfaltet, indem die Freizeitkontakte dann deutlich seltener vorkommen. Hier droht ein Rückzug in die eigene ethnische Gruppe zu einer Abschottung von der Aufnahmegesellschaft zu führen. Bei den deutschen Befragten trägt eine Eigengruppenfavorisierung auch zu reduzierten interethnischen Kontakten bei, allerdings sind die Effekte nur sehr schwach ausgeprägt. Auffällig für die Beziehungen der Migrantengruppen untereinander ist, dass bei ihnen die Eigengruppenfavorisierung kaum Auswirkungen auf die Häufigkeit der Freizeitkontakte hat, sondern für ihre wechsel-

8 Die Kovarianzmatrizen basieren auf den Angaben zu den Items, und die Modellpassungen sind als akzeptabel zu bezeichnen. Zur Einschätzung der sechs ausgewerteten Modelle: Der RMSEA liegt zwischen 0,48 und 0,60, der CFI zwischen 0,966 und 0,986 und der AGFI zwischen 0,94 und 0,965.

seitigen Beziehungen vor allem die Akkulturationspräferenzen und die Geschlechtszugehörigkeit relevant sind.

Tabelle 4: Standardisierte Pfadkoeffizienten für die Effekte von Akkulturationspräferenzen, Eigengruppenfavorisierung und Geschlechtszugehörigkeit auf interethnische Freizeitkontakte

Prädiktoren ^b	Inter-ethnische Freizeitkontakte ^a					
	DJ-TJ	DJ-AJ	TJ-DJ	TJ-AJ	AJ-DJ	AJ-TJ
Akkulturationspräferenz:						
– Interaktion	0,18 (11,6)	0,19 (11,9)	0,15 (5,6)	0,14 (5,5)	0,08 (4,5)	0,20 (10,9)
– Dissimilation	0,11 (6,6)	0,02 (0,9)	0,05 (1,9)	0,10 (3,7)	0,00 (0,2)	0,08 (4,0)
– Assimilation	0,00 (0,1)	-0,01 (-0,3)	0,16 (6,0)	0,00 (-0,1)	0,14 (7,6)	-0,07 (-3,7)
Eigengruppenfavorisierung	-0,09 (-5,0)	-0,10 (-5,3)	-0,25 (-8,0)	-0,03 (-1,0)	-0,32 (-15,6)	-0,08 (-4,2)
Geschlechtszugehörigkeit ^c	(g) 0,02 (1,6) (d)	(g) - 0,08 (-5,8)	(g) 0,15 (5,8)	(g) 0,10 (3,9)	(g) - 0,01 (-0,5)	(g) 0,04 (2,2)
	0,09 (6,8)	(d) -0,02 (-1,3)	(d) 0,18 (7,1)	(d) 0,12 (4,7)	(d) 0,03 (1,8)	(d) 0,10 (5,6)
Anteil erklärter Varianz (R ²)	9,1 %	6,7 %	12,5 %	4,4 %	13,1 %	6,8 %

Quelle: IKG-Jugendpanel

^a DJ-TJ = Beziehung zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen

DJ-AJ = Beziehung zwischen deutschen und Aussiedler-Jugendlichen

TJ-DJ = Beziehung zwischen türkischen und deutschen Jugendlichen

TJ-AJ = Beziehung zwischen türkischen und Aussiedler-Jugendlichen

AJ-DJ = Beziehung zwischen Aussiedler- und deutschen Jugendlichen

AJ-TJ = Beziehung zwischen Aussiedler- und türkischen Jugendlichen

^b Standardisierte Beta-Koeffizienten der linearen Strukturgleichungsmodelle ($p < 0,01$); nicht signifikante Koeffizienten sind kursiv gesetzt; Z-Werte in Klammern.

^c (g) = Gesamteffekt, (d) = direkter Effekt

Eingangs wurde insbesondere für die Jugendlichen türkischer Her-

kunft vermutet, dass die Geschlechtszugehörigkeit substanziell die unterschiedlichen Kontakthäufigkeiten beeinflusst. Die Analyse bestätigt, dass vor allem die jungen türkischen Männer häufiger Freizeitkontakte mit Angehörigen der anderen Gruppen aufnehmen als die jungen türkischen Frauen. Im Unterschied dazu sind bei den deutschen und den Aussiedler-Jugendlichen die Geschlechtseffekte nicht substanziell bzw. sie sind häufig nicht signifikant.

Die gruppenbezogene Analyse verdeutlicht, dass für die deutschen Befragten vor allem die Akkulturationspräferenz Interaktion zu mehr inter-ethnischen Kontakten beiträgt. Der Eigengruppenfavorisierung kommt dagegen eine schwach reduzierende Wirkung zu.

Für die Beziehungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu den autochthonen Jugendlichen ist vor allem auffällig, dass eine Eigengruppenfavorisierung zu weniger Kontakten mit deutschen Jugendlichen beiträgt. Sofern türkische und Aussiedler-Jugendliche allerdings eine Assimilation oder auch Interaktion als Akkulturationspräferenz befürworten, geht dies mit einer Zunahme interethnischer Kontakte einher. Insgesamt ist der Anteil erklärter Varianz für diese Intergruppenbeziehungen mit 12 bis 13 Prozent vergleichsweise hoch.

Im Hinblick auf die Beziehungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund untereinander ist vor allem die Akkulturationspräferenz Interaktion von Bedeutung, indem sie zu mehr Kontakten zwischen türkischen und Aussiedler-Jugendlichen beiträgt. Ansonsten entfalten die anderen Einflussfaktoren nur geringe Wirkung, auch abzulesen am vergleichsweise geringen Anteil erklärter Varianz für diese Intergruppenbeziehungen mit 4 bis 7 Prozent.

Fazit

Im Hinblick auf die eingangs gestellten Fragen lässt sich nun feststellen, dass erwartungsgemäß vor allem eigenethnische Kontakte gewählt wurden. Für die Intergruppenbeziehungen kann eine weitgehende Isolation einer bestimmten Gruppe nicht bestätigt werden. Allerdings nahmen sowohl deutsche als auch Aussiedler-Jugendliche vergleichsweise selten Kontakt zu türkischen Jugendlichen auf. Dem entspricht, dass Aussiedler-Jugendliche deutlich häufiger Kontakt zu deutschen als zu türkischen Jugendlichen aufnahmen, als auch umgekehrt, dass deutsche Jugendliche häufiger über Kontakte mit Aussiedler- als mit türkischen Jugendlichen berichteten.

Die Analyse der Akkulturationspräferenzen verdeutlicht, dass von allen drei Gruppen die Interaktion, der flexible und ergebnisoffene Austausch, am häufigsten gewählt wurde. Der Forderung nach Assimilation wurde dagegen weder zugestimmt noch wurde sie abgelehnt. Die Jugendlichen türkischer Herkunft sprachen sich schließlich vergleichsweise häufig für die Dissimilation, die Behauptung einer ethnischen Eigenständigkeit, aus. Außerdem stimmten sie eher der Eigengruppenfavorisierung zu, was zusammengekommen auf eine selbst gewählte Absonderung im Intergruppenvergleich hindeutet.

In der Analyse der Einflussfaktoren auf den interethnischen Freizeitkontakt stellte sich erwartungsgemäß heraus, dass die Eigengruppenfavorisierung durchweg einen reduzierenden Effekt hat. Insbesondere für die türkischen und die Aussiedler-Jugendlichen in Beziehung zu den deutschen Jugendlichen ist dieser Einfluss von Bedeutung. Für die Akkulturationspräferenzen kann gezeigt werden, dass die Interaktion häufiger Freizeitkontakte mit sich bringt und dass eine Präferenz für die Dissimilation nicht unbedingt zur Verringerung von Freizeitkontakten führt, sondern im Kontakt zwischen türkischen und Aussiedler-Jugendlichen sogar leicht zu etwas häufigeren Treffen in der Freizeit beiträgt. Die Akkulturationspräferenz Assimilation ist schließlich lediglich für die Beziehungen zwischen türkischen und Aussiedler-Jugendlichen mit deutschen Jugendlichen von Bedeutung, indem sie die Häufigkeit von Freizeitkontakten eher wahrscheinlich macht.

Geschlechtsspezifische Einflüsse liegen dergestalt vor, dass die jungen Männer aller drei Gruppen vor allem die Eigengruppenfavorisierung befürworten, was eine Reduktion von Kontakten nach sich zieht. Die jungen Frauen sprechen sich dagegen häufiger für die Akkulturationspräferenz Interaktion aus, die dann häufigere Freizeitkontakte mit sich bringt. In etwas geringerem Umfang, wenngleich nicht durchweg signifikant, gilt dies auch für die Dissimilation.

Insgesamt lässt sich damit konstatieren, dass sowohl die Eigengruppenfavorisierung als auch die Akkulturationspräferenzen offenbar relevant für die Analyse interethnischer Kontakte sind. Mit Blick auf den jeweiligen Anteil erklärter Varianz ist allerdings auch festzustellen, dass weitere erklärungskräftige Faktoren einzubeziehen sind; dies könnten z.B. ausgedrückte Sympathie/Antipathie gegenüber der Vergleichsgruppe oder auch die individuelle Bedeutung der Religion sein.

Die Daten, die der vorliegenden Studie zugrunde liegen, wurden zum Ende der Regelschulzeit erhoben – folgende Untersuchungen

werden prüfen, ob und inwieweit die skizzierten Ergebnisse auch nach Abschluss der regulären Schulzeit Bestand haben. Möglicherweise geht die Anzahl der Kontakte durch die Einbindung in die Arbeitswelt weiter zurück, ohne dass jedoch die diskutierten Einflüsse der Einstellungen auf das Verhalten in Frage gestellt sind.

Im Hinblick auf migrationstheoretische Forschungen lassen sich die Ergebnisse vorsichtig als Entwicklungsdynamik deuten, die von Assimilation über Dissimilation zu Interaktion verläuft. Wie wir gesehen haben, ist im Anschluss dann mit zunehmend häufigerem interethnischem Kontakt zu rechnen. Dies gilt auch für die Jugendlichen türkischer Herkunft, wenngleich bei ihnen offenbar eine gewisse selbst induzierte Zurückhaltung insbesondere gegenüber den Jugendlichen deutscher Herkunft nachgezeichnet werden konnte. In Erinnerung an die bei Merkens (2003) geäußerten Kontaktwünsche deutet das wenig auf eine Kluft zwischen Idee und Realisierung hin als etwa auf eine geschlechtsspezifische und bildungsbezogene Emanzipation. Möglicherweise tendieren männliche türkische Jugendliche eher zur Wahrung der Tradition, während weibliche türkische Jugendliche begonnen haben, sich von dieser zu emanzipieren. Jedenfalls lohnt es sich, dieses Spannungsfeld und die daraus erwachsenden Ausdifferenzierungen längerfristig im Blick zu behalten.

Für die Aussiedler-Jugendlichen deutet die derzeitige Entwicklungsperspektive auf eine zunehmende soziale Integration hin. Die vergleichsweise häufigen Freizeitkontakte insbesondere mit deutschen Jugendlichen unterstützen diese Einschätzung. Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass eine Befürwortung der Eigengruppenfavorisierung insbesondere gegenüber deutschen Jugendlichen mit reduzierten Freizeitkontakten einhergeht. So ist demnach auch für die Aussiedler-Jugendlichen im weiteren Verlauf unter Umständen mit einer Spaltung innerhalb der Gruppe zu rechnen, indem einige Aussiedler-Jugendliche zunehmend Kontakte vor allem mit deutschen Jugendlichen aufnehmen, während andere mehr zu einer Absonderung tendieren. Somit gilt es auch hier, die weitere Entwicklung aufmerksam zu verfolgen, will man nicht vorschnell eine ungebrochen erfolgreiche soziale Integration der Aussiedler-Jugendlichen behaupten.

Für die pädagogische Arbeit (in Schulen, in der Jugendarbeit) ist aufgrund dieser Ergebnisse anzuregen, die unterschiedlichen Akkulturationspräferenzen zu thematisieren und gegeneinander abzuwägen. Zudem scheint es vielversprechend zu sein, Rückzugsoptionen, ausgedrückt durch eine Eigengruppenfavorisierung, genauer auszuloten;

dies beinhaltet auch, die Begründungen für eine Eigengruppenfavorisierung aufzuarbeiten. Geschlechtsspezifisch sind dabei insbesondere kontrastreiche Debatten zu erwarten. Wenn man interethnische Kontakte fördern will, so ist es nach unseren Ergebnissen durchaus hilfreich, die Argumentationslinien der jungen Frauen und Männer aufzuarbeiten sowie miteinander zu vergleichen. Wie wir festgestellt haben, haben Frauen und Männer unterschiedliche Akkulturationspräferenzen und favorisieren die Eigengruppe unterschiedlich stark. Eine genauere Debatte hierzu ist sicherlich geeignet, nicht nur interethnische Kontakte besser zu verstehen, sondern sie auch selbstverständlicher werden zu lassen.

Literatur

- Allport, Gordon W. (1954): *The Nature of Prejudice*, Reading/MA: Addison-Wesley.
- Amir, Yehuda (1976): »The Role of Intergroup Contact in Change of Prejudice and Ethnic Relations«. In: Phyllis A. Katz (Hg.), *Towards the Elimination of Racism*, New York: Pergamon, S. 245-308.
- Bade, Klaus J./Münz, Rainer (Hg.) (2002): *Migrationsreport 2002*, Frankfurt am Main: Campus.
- Barrera, Mario (1988): *Beyond Atzlan. Ethnic Autonomy in Comparative Perspective*, New York: Praeger.
- Berry, John W. (1992): »Acculturation and Adaptation in a New Society«. In: *International Migration Review* 30, S. 69-85.
- Berry, John W. (1996): »Acculturation and Psychological Adaptation«. In: Klaus J. Bade (Hg.), *Migration – Ethnizität – Konflikt. Systemfragen und Fallstudien*, Osnabrück: Rasch, S. 171-186.
- Berry, John W./Trimble, Joseph E./Olmedo, Esteba L. (1986): »Assessment of Acculturation«. In: Walter J. Lonner/John W. Berry (Hg.), *Field Methods in Cross-cultural Research*, Newbury Park: Sage, S. 291-324.
- Böltken, Ferdinand (2000): »Soziale Distanz und räumliche Nähe – Einstellungen und Erfahrungen im alltäglichen Zusammenleben von Ausländern und Deutschen im Wohngebiet«. In: Richard Alba/Peter Schmidt/Martina Wasmer (Hg.), *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde?* Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 147-194.

- Bogardus, Emory S. (1930): »A Race-relations Cycle«. In: *American Journal of Sociology* 35, S. 612-617.
- Brewer, Marilyn B./Miller, Norman (1984): »Beyond the Contact Hypothesis. Theoretical Perspectives on Desegregation«. In: Norman Miller/Marilynn B. Brewer (Hg.), *Groups in Contact. The Psychology of Desegregation*, New York: Academic Press, S. 281-302.
- Brewer, Marilyn B. et al. (1987): »Social Identity and Social Distance among Hong Kong School Children«. In: *Personality and Social Psychology Bulletin* 13, S. 156-165.
- Brüß, Joachim (2002): *Akzeptanz oder Ablehnung? Vorurteile und soziale Distanz bei Jugendlichen türkischer und deutscher Herkunft*, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Gans, Herbert J. (1979): »Symbolic Ethnicity. The Future of Ethnic Groups and Cultures in America«. In: *Ethnic and Racial Studies* 2, S. 1-20.
- Hewstone, Miles/Islam, Mir Rabiul/Judd, Charles. (1993): »Models of Crossed Categorization and Intergroup Relations«. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 64, S. 779-793.
- Hinkle, Steve/Brown, Rupert (1990): »Intergroup Comparisons and Social Identity: Some Links and Lacunae«. In: Michael A. Hogg/Dominic Abrams (Hg.), *Social Identity Theory. Constructive and Critical Advances*, New York: Harvester Wheatsheaf, S. 49-70.
- Jöreskog, Karl G. (1993): »Testing Structural Equation Models«. In: Kenneth A. Bollen/Scott J. Long (Hg.), *Testing Structural Equation Models*, Newbury Park: Sage, S. 294-316.
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (2001): *Statistisches Jahrbuch NRW*, Düsseldorf.
- Levine, Robert A./Campbell, Donald T. (1972): *Ethnocentrism. Theories of Conflict, Ethnic Attitudes and Group Behaviour*, New York: Wiley.
- Mehrländer, Ursula/Ascheberg, Carsten/Ueltzhöfer, Jörg (1996): *Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung '95*. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Referat LP3.
- Merkens, Hans (2003): »Ethnische Orientierungen und soziale Distanz bei türkischen und deutschen Schuljugendlichen in Berlin«. In: Hans Merkens/Anke Wessel (Hg.), *Zwischen Anpassung und Widerstand. Zur Herausbildung der sozialen Identität türkischer und deutscher Jugendlicher*, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 29-51.

- Park, Robert E. (1926): *Race and Culture: Essays in the Sociology of Contemporary Man*, Glencoe: Free Press.
- Pedraza, Silvia (1996): »Origins and Destinies: Immigration, Race, and Ethnicity in American History«. In: Silvia Pedraza/Rubén G. Rumbaut (Hg.), *Origins and Destinies: Immigration, Race, and Ethnicity in America*, New York: Wadsworth, S. 1-20.
- Phinney, Jean S. (1990): »Ethnic Identity in Adolescents and Adults«. In: *Psychological Bulletin* 108, S. 499-514.
- Rudmin, Floyd W. (2003): »Critical History of the Acculturation Psychology of Assimilation, Separation, Integration, and Marginalization«. In: *Review of General Psychology* 7, S. 3-37.
- Rumbaut, Rubén G. (1994): »The Crucible within. Ethnic Identity, Self-esteem, and Segmented Assimilation among Children of Immigrants«. In: *International Migration Review* 28, S. 748-794.
- Silbereisen, Rainer K./Lantermann, Ernst-Dieter/Schmitt-Rodermund, Eva (Hg.) (1999): *Aussiedler in Deutschland. Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten*, Opladen: Leske & Budrich.
- Spuler-Stegemann, Ursula (1998): *Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder Miteinander?* Freiburg: Herder.
- Strobl, Rainer/Kühnel, Wolfgang (2000): *Dazugehörig und ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler*, Weinheim: Juventa.
- Sumner, William G. (1940): *Folkways. A Study of the Sociological Importance of Usages, Manners, Customs, Mores, and Morals*, New York: Ginn.
- Tajfel, Henri (1982): »Social Psychology of Intergroup Relations«. In: *Annual Review of Psychology* 33, S. 1-39.
- Tajfel, Henri/Turner, John C. (1986): »The Social Identity Theory of Intergroup Behaviour«. In: William G. Austin/Stephen Worchel (Hg.), *Psychology of Intergroup Relations*, Chicago: Nelson-Hall, S. 7-24.
- Yinger, J. Milton (1981): »Toward a Theory of Assimilation and Dissimilation«. In: *Ethnic and Racial Studies* 4, S. 249-264.